

Dieter Just

3. Der Untermensch und der deutsche Militarismus

Um 1900 ging Nietzsches Stern über ganz Europa auf. Es ist kaum vorstellbar, dass sich die Eliten des deutschen Kaiserreichs und anderer europäischer Völker von seinem Nihilismus, vom Willen zur Macht und Übermacht, vom Vorrang der Tat über das Denken oder Ähnlichem nicht führen, bzw. verführen ließen. Schildert nicht Robert Musil im *Mann ohne Eigenschaften*, wie sich die österreichische Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg von Nietzsches Geist infiltrieren und zur „Entscheidung“ hinreißen ließ? Doch da türmen sich Schwierigkeiten auf. Zwar wurden auch von SS-Leuten immer wieder markige Nietzsche-Sprüche zitiert, - wie etwa „*Was mich nicht umbringt, macht mich stärker*“.¹ – aber „eindeutig“ wird sich der Einfluss dieser wohl bekanntesten Philosophie des Immoralismus auf den Geist oder Ungeist des letzten Jahrhunderts wohl nicht nachweisen lassen, sofern man nicht grundsätzlich klärt, was passiert, wenn philosophische Gedanken in Weltanschauungen umgewandelt oder anders ausgedrückt: ideologisch ausgeschlachtet werden. Zu diesem Klärungsprozess möchte dieser kleine Aufsatz beitragen.

In Walther Hofers viel benutzter Quellensammlung über den Nationalsozialismus findet sich ein anstößiger, ja ekeleregender Text, der an blutiges, irgendwo hervorquellendes, undefinierbar verschlungenes Gedärm erinnert. Schon der Titel reizt zu heftigem Widerspruch: *Der Untermensch* (Aus dem SS-Hauptamt, 157b). Der Text war offenbar nur für den internen Gebrauch bestimmt und verspricht deshalb Aufschlüsse über das Denken der SS zu liefern. Bezwingen wir deshalb unseren Widerwillen, schauen genauer hin und versuchen wir dann durch dieses Chaos durchzustoßen zu Klarheit und Ordnung.

.... So wie die Nacht aufsteht gegen den Tag, wie sich Licht und Schatten ewig feind sind - so ist der größte Feind des erdebeherrschenden Menschen der Mensch selbst.

Der Untermensch - jene biologisch scheinbar völlig gleichgeartete Naturschöpfung mit Händen, Füßen und einer Art von Gehirn, mit Augen und Mund, ist doch eine ganz andere, eine furchtbare Kreatur, ist nur ein Wurf zum Menschen hin, mit menschenähnlichen Gesichtszügen - geistig, seelisch jedoch tiefer stehend als jedes Tier. Im Inneren dieses Menschen ein grausames Chaos wilder, hemmungsloser Leidenschaften: namenloser Zerstörungswille, primitivste Begierde, unverhüllteste Gemeinheit, Untermensch - sonst nichts!

Denn es ist nicht alles gleich, was Menschenantlitz trägt. - Wehe dem, der das vergißt!

Was diese Erde an großen Werken, Gedanken und Künsten besitzt - der Mensch hat es erdacht, geschaffen und vollendet, er sann und erfand, für ihn gab es nur ein Ziel: sich hinaufzuarbeiten in ein höheres Dasein, das Unzulängliche zu gestalten, das Unzureichende durch Besseres zu ersetzen.

So wuchs die Kultur.

So wurde der Pflug, das Werkzeug, das Haus.

So wurde der Mensch gesellig, so wurde Familie, so wurde Volk, so wurde Staat. So wurde der Mensch gut und groß. So stieg er weit über alle Lebewesen empor.

So wurde er Gottes Nächster!

Aber auch der Untermensch lebte. Er haßte das Werk des anderen. Er wütete dagegen, heimlich als Dieb, öffentlich als Lästlerer - als Mörder. Er gesellte sich zu seinesgleichen.

Die Bestie rief die Bestie.

Nie wahrte der Untermensch Frieden, nie gab er Ruhe. Denn er brauchte das Halbdunkle, das Chaos.

1 GD Sprüche und Pfeile 8

*Er scheute das Licht des kulturellen Fortschritts.
Er brauchte zur Selbsterhaltung den Sumpf, die Hölle, nicht aber die Sonne. -
Und diese Unterwelt der Untermenschen fand ihren Führer: - den ewigen Juden!...“*

Rückfall in dunkelste mythische Vorzeit, würde man sagen. Finsterster Dämonenglaube. Eindeutige Missachtung der Ideale der Moderne, keine Rede von Gleichheit der Menschen, mit einem Wort: Mittelalter. Man hat schnell Argumente zusammen, dass sich hier die moderne Rationalität in eine archaische Bildersprache auflöst und die Ideale der Humanität mit Füßen getreten werden. Aber Vorsicht, immerhin ist vom *Licht*, von der *Sonne* die Rede, von Aufklärung also und vom zentralsten Wert der Moderne, vom *kulturellen Fortschritt*. Plötzlich sind wir irritiert.

Sofort fallen uns Reminiszenzen an Nietzsches *Zur Genealogie der Moral* auf. Der Jude als Führer des großen Sklavenaufstands, einer säkularen Erhebung der Masse, der Herde, der Sklaven, des Pöbels. (GM I,9) Aber es gibt auch gravierende Unterschiede, die eine gedankliche Abhängigkeit von Nietzsche zunächst fragwürdig erscheinen lassen. Hier taucht also das Problem auf, was passiert, wenn ein philosophischer Gedanke in eine Weltanschauung eingebaut wird.

Versuchen wir, die Aussagen dieses Textes mit quasi anatomischem Interesse zu betrachten. Hier wird die Menschheit in zwei Gruppen unterteilt, die sich rein äußerlich, also biologisch überhaupt nicht voneinander unterscheiden. Keine körperlichen Merkmale wie Haut- oder Haarfarbe sind entscheidend, sondern die Mentalität, die Werthaltungen, die sie verkörpern, mit anderen Worten Geistig-Moralisches. Deutet dies nicht auf ein philosophisches Vorbild?

Wir müssen uns fragen, warum der „Untermensch“ dem eigentlichen Menschen und Kulturschöpfer so gefährlich werden kann, dass er dessen große Werke immer wieder bedroht und gefährdet. Wie kann einer aus dem Untergrund dem oben Stehenden gefährlich werden, zumal wenn letzterer über die Kultur verfügt.

Wir wagen einen ersten, vorläufigen Deutungsversuch. Liegt nicht im ständigen Streben des eigentlichen Menschen nach dem Besseren zugleich der Kampf, die Schmähung, ja vielleicht sogar der „Mord“?

Kulturelle Fortschritte wurden niemals ohne Leiden, manchmal auch nur durch Blutvergießen erreicht oder durchgesetzt; Ich denke an die Reformation, die mit dem Bauernkrieg eng verbunden war und die barbarische Religionskriege auslöste, ich denke an die Französische Revolution mit all ihren schrecklichen Begleiterscheinungen und ich denke an die industrielle Revolution, die in ihren Anfängen den Arbeitern unermessliches Elend brachte, der Gesellschaft gewaltsame Streiks und Aufstände, noch gewaltigere, noch perfektere Kriege. Und die gigantische Naturzerstörung, die heute den technischen Fortschritt begleitet und ermöglicht, wird allmählich immer mehr Zeitgenossen bewusst.

Der ständige Hass des „Untermenschen“ auf die Werke des Kulturschöpfers lässt sich vielleicht mit einer Abspaltung der negativen Aspekte des „Fortschritts“ bzw. der Kulturarbeit erklären. Aber wir fragen uns natürlich, ob der Autor wirklich nur die Kulturarbeit verteidigen will.

Der menschliche Fortschritt endet nach seiner Vorstellung nicht zufällig beim Begriff des Staates. Ideen und Organisationen, die schon damals den Staat in Frage stellten, wie der Entwurf eines Völkerbundes oder die sozialistische Utopie von Absterben des Staates haben in diesem Geschichtsbild keinen Platz. Doch nur durch eine Beschränkung der staatlichen Souveränität wäre der Friede zu sichern, der dem Autor wohl nur scheinbar am Herzen liegt.

Dieser Text ist im Jahre 1935 entstanden, als sich Hitler in Friedensbeteuerungen geradezu überschlug. Dennoch ist undenkbar, dass unser Autor von den Kriegsvorbereitungen des Dritten Reiches nichts wusste. Es wird heute noch immer weitgehend verdrängt, dass Hitler in fast jeder zweiten Rede vor 1933 mehr oder weniger deutlich vom großen Ziel des Krieges sprach, auch wenn er es mehrfach mit Wendungen wie „Sicherung des Lebensraums“ oder „großes völkisches Ringen“ umschrieb. Die in den Jahren 1933 und 1934 erfolgte Errichtung des totalen Staates hatte von Anfang an das Ziel, der Regierung alle Mittel an die Hand zu geben, erfolg-

reicher als das Kaiserreich einen totalen Krieg zu führen.² Aber damit wird die Funktion des „Untermenschen“, dem Kulturschöpfer als bloße Projektionsfläche zu dienen, noch deutlicher: Wäre vielleicht nicht der „Untermensch“, sondern der „Kulturschöpfer“ der Unruhestifter und eigentliche Zerstörer der Kultur?

Fragen wir nach den Vorstellungen des SS-Manns von Gott. Und wir werden zwei Gottesvorstellungen finden. Zunächst finden wir einen „guten Gott“.

Was diese Erde an großen Werken, Gedanken und Künsten besitzt - der Mensch hat es erdacht, geschaffen und vollendet, er sann und erfand, für ihn gab es nur ein Ziel: sich hinaufzuarbeiten in ein höheres Dasein, das Unzulängliche zu gestalten, das Unzureichende durch Besseres zu ersetzen.

So wuchs die Kultur.

So wurde der Pflug, das Werkzeug, das Haus.

So wurde der Mensch gesellig, so wurde Familie, so wurde Volk, so wurde Staat. So wurde der Mensch gut und groß. So stieg er weit über alle Lebewesen empor.

So wurde er Gottes Nächster!

Dieser Gott ist der Nächste des Menschen. Der Mensch kann ihm auf Augenhöhe begegnen. Gott als guter Kamerad. Da ist keine Rede davon, dass das Geheimnis des Lebens immer noch nicht entschlüsselt ist. Alles Wertvolle auf Erden sei des Menschen Schöpfung. Hier wird die Geschichte vom Turmbau zu Babel erzählt, wenn auch vordergründig mit anderem anderen Ausgang. Ich möchte sie in Luthers Übersetzung wiedergeben:

„Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Da sie nun zogen gen Morgen, fanden sie ein ebenes Land im Lande Sinear, und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laß uns Ziegel streichen und brennen! Und nahmen Ziegel zu Stein, und Erdharz zu Kalk, und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen...“

In der Moderne, einer von Naturwissenschaft und Technik geprägten Epoche wurden die Ziegelsteine durch geniale Entdeckungen ersetzt, aber die Intention war dieselbe, nämlich mindestens in Augenhöhe zu Gott aufzusteigen, möglich noch ein bisher über ihn hinaus, denn die Turmbauer wollten sich „einen Namen machen.“

Auf die deutsche nationalistische Rechte passt das Bild vom Turmbau sehr gut, denn nirgends dokumentiert sich der Stolz und Hochmut des Menschen um 1900 deutlicher als in der germanischen Weltanschauung. Der Germane sei der Schöpfer der modernen Wissenschaft und Technik, er habe die Kultur durch permanenten Fortschritt auf schwindelerregende Höhe emporgetrieben. Und manch einer auf dem rechten Spektrum wie H.St. Camberlain, der Erfinder des Rassenantisemitismus, dachte, jetzt sei es endlich an der Zeit, die Herrschaft des jüdischen Gottes zu brechen. Denn waren die Zehn Gebote, dieses *Du sollst nicht töten!* in einer Epoche, in der globale Entscheidungen anstanden, nicht längst veraltet und überholt? (14. Aufsatz) Und alle großen deutschen Denker waren von einem erhabenen Gedanken durchdrungen: Die Juden und in ihrem Bann die frommen Christen hätten noch einen allmächtigen Gott verehrt, doch in ihrer Philosophie sei der Mensch zum Bewusstsein seiner selbst gekommen, zu seinem wahren Selbstbewusstsein: Der Mensch, d.h. zunächst noch der Mensch allgemein, nicht irgend ein Einzelner, nein die Menschheit sei in Wahrheit Gott. Schon Kierkegaard hat sich über diese Dreistigkeit der Gattung Mensch empört.

Und hier setzt sich die Geschichte des Turmbaus zu Babel fort, die in aller Kürze wiedergegeben sei: Der Herr fuhr hernieder, verwirrte die Sprache der Menschheit, so dass es mit ihrer Solidarität zu Ende war, und zerstreute sie.

Damit ist jedoch die Geschichte der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts erzählt. Die Menschen verstanden sich nicht mehr und führten Kriege, die schlimmsten, grausamsten und verlustreichsten ihrer Geschichte, ausgelöst von „Germanen“, von „Ariern“, von Deutschen, jedenfalls von nicht denen, die sich für „Untermenschen“ hielten. Also trafe der Satz unseres Textes *Nie wahrte der Untermensch Frieden, nie gab er Ruhe* in Wahrheit auf den stolzen „Kul-

² Erich Ludendorff, Der totale Krieg, München 1935

turschöpfer“ zu. Aber jetzt stellt sich die Frage: „wo ist der andere Gott, der ‚böse Gott‘? Es muss der „frühere herrische Gott sein, dem man nicht auf Augenhöhe begegnen kann, weil er Gebote erlassen hat. Nun, er erscheint nur in einer Karikatur, wird aber doch gefürchtet, könnte sich sogar als der Mächtigere erweisen:

*Und diese Unterwelt der Untermenschen fand ihren Führer: **den ewigen Juden!***

Das könnte die Überlegenheit der „Untermenschen“ erklären. Ewig ist der Dekalog, ewig sind die Werte, die Nietzsches „Umwertung aller Werte“ vernichten wollte.

Eine babylonische Sprachverwirrung herrscht bis heute selbst unter denen noch vor, deren oberste Aufgabe sein sollte, die Begriffe zu klären, weil wir nur mit klaren Begriffen philosophiert werden kann. Was bedeutet eigentlich „Aufklärung“? Ist sie gleichzusetzen mit Entmachtung Gottes? Oder wäre Gott nicht die eigentliche Stütze jedes Einzelnen in finsterner Zeit, wie Kierkegaard lehrte? Dass „die Aufklärung“ an den Verbrechen des Antisemitismus beteiligt gewesen sein könnte, ist manchem seit Horkheimer und Adorno dunkel bewusst. Im Krieg wird die „Dialektik der Aufklärung“ manifest: aller menschliche Fortschritt in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft dient dann letztlich nur dem einen, barbarischen Ziel, möglichst viele Menschen auf der gegnerischen Seite zu töten, ihre Städte einzuäschern, ihre Kunst zu zerstören. Auch der SS-Mann muss diesen Widerspruch gesehen haben. Warum projiziert er seine Zerstörungswut in den „ewigen Juden“?

Immerhin scheint hier der gravierendste Unterschied zu Nietzsches Philosophie der *Umwertung aller Werte* zu liegen. Der „ehrliche“ Philosoph hatte sich meistens offen zum Immoralismus und damit zum Krieg bekannt. „Nicht Friede überhaupt, sondern Krieg“ heißt es im 2. Aphorismus des *Antichrist*. Offenbar ist es etwas anderes, mit gewaltigen Worten die Weltgeschichte zu spalten und etwas anderes, diese heroische Philosophie in die Praxis umzusetzen. Ich erinnere an das in der Einführung zitierte Nietzsche-Wort:

*Eine Moral mit solchen umgekehrten Absichten, welche den Menschen ins Hohe statt ins Bequeme und Mittlere züchten will, eine Moral mit der Absicht, eine regierende Kaste zu züchten, - die zukünftigen **Herren der Erde** – muss, um gelehrt werden zu können, sich in Anknüpfung an das bestehende Sittengesetz und unter dessen Worten und Anscheine einführen.* (KSA 11/582) Dann spricht Nietzsche von „vielen Übergangs- und Täuschungsmitteln“, die zu erfinden seien.

Manchmal werden solche Täuschungsmittel auch etwas dreist eingesetzt, so wenn sich Hitler in seinem politischen Testament vom 29.4.1945 nicht ansteht, sich als wahrer Pazifist darzustellen. Nicht er, sondern der Jude habe den Krieg ausgelöst. Wo kommt denn die Vorstellung vom allmächtigen Juden her?

Hier ist kein wildes Denken im Spiel, wie wir es von primitiven Naturvölkern kennen, sondern ein Denkschema, das von aufgeklärten Europäern entwickelt worden war, die sich selbst als Speerspitze des geistigen Fortschritts wähten im Kampf gegen finsternes Mittelalter, gegen die Theologie und gegen den „jüdischen“ Gott, in Klartext: von einigen deutschen Philosophen, die Gott und das Ich verwechselten, besser Gott durch das Ich ersetzen.

Wie kam es zur Projektion? Die Projektion alles Negativen in den Juden wurde möglich durch die von der klassischen deutschen Philosophie bereit gestellte „Projektionstheorie“: Selbst der frömmste, gerechteste Jude sei im Grunde genau so grausam und brutal wie der „jüdische Gott“, dem er nach Moses' Gebot die Rache überlässt, denn Gott sei immer nur eine Projektion des menschlichen Herzens. Da gingen sie von sich aus, von ihrem Wunsch, Gott durch den Menschen also durch sich selbst zu ersetzen. Und natürlich muss der alleinige Gott, der alles Geschehen bewirkt, immer wieder brutal und grausam erscheinen. Also gibt und gab es eine obskure Gedankenverbindung von Monotheismus und jüdischer Allmacht und Grausamkeit. In der anerkannten Philosophie stellt zweifellos Nietzsches *Zur Genealogie der Moral* den Höhepunkt dieser psychologisierenden Umwertung dar, werden darin doch die geltenden Moralwerte auf einen „Sklavenaufstand in der Moral“, und d.h. auf die Juden zurückgeführt, auf „jenes priesterlichen Volk, das sich an seinen Feinden und Überwältigern zuletzt nur durch einen Akt der *geistigsten Rache* Genugtuung zu schaffen wusste.“ (GM I,7) Das letzte Ziel „seiner

sublimen Rachsucht“ habe Israel, mutmaßt Nietzsche, den antichristlichen Antisemitismus des Nationalsozialismus vorwegnehmend, auf dem Umweg des „Erlösers“ erreicht. (GM I,8) Im Sieg des Christentums wird also der letzte Triumph einer jüdischen Rache gegen „die Vornehmen“, die „Gewaltigen“, „die Herren“, die „Machthaber“ (GM I,7) gesehen. (Vergl. M 205, GM I, 16, AC 40)

In *Antichrist* 58 übernehmen die Christen die Rolle der unheimlichen Rächer. Nietzsches *Fluch auf das Christentum* gipfelt in der von Hitler und Himmler übernommenen These, nicht „Germanen und andere Rüpel“ hätten den stolzen Bau des römischen Imperiums und damit die antike Kultur zerstört, um eine neue mittelalterliche Barbarei zu verbreiten, sondern die Christen. (Vergl. AC 59 und 25.Aufsatz)

Nun werden die Christen im Text des SS-Mannes gar nicht erwähnt. Wäre dies nicht ein klarer Beweis für seine geistige Unabhängigkeit von Nietzsche? Leider nein. Wieder kommen wir auf unser Problem, was geschieht, wenn sich ein philosophischer Gedanke in ein politisches Programm verwandelt. Hitler hat zwar für die Zeit nach dem Endsieg eine große Christenverfolgung geplant,³ sich aber bis dahin zu einem „positiven Christentum“ bekannt. Dass ihm hier sein politischer Instinkt das Richtige riet, wird aus einem Vergleich mit Erich Ludendorffs Werdegang klar. Ursprünglich war der ehemalige eigentliche Chef der Obersten Heeresleitung die stärkste Figur der völkischen Rechten gewesen. Er wurde jedoch von Hitler ausgebootet und versank in die Rolle eines unbedeutenden Sektierers, nicht zuletzt deshalb, weil er ganz im Sinne Nietzsches ganz offen auch das Christentum als „letzte jüdische Konsequenz“ bekämpfen wollte. Er nahm eben wörtlich, was Nietzsche in *Der Antichrist* 24 schrieb:

„Die Juden sind, ebendamt, das *verhängnisvollste* Volk der Weltgeschichte: in ihrer Nachwirkung haben sie die Menschheit dermaßen falsch gemacht, daß heute noch der Christ antijüdisch fühlen kann, ohne sich als die *letzte jüdische Konsequenz* zu verstehen.“ Ein geschickter Agitator kann solche Thesen nicht übernehmen, wenn er bei einer christlichen Mehrheit ankommen will. Und Hitler wusste das.

Wenn eine wortklaubende Interpretation aus den verschiedenen Diskrepanzen zwischen dem SS-Text und Nietzsche Philosophie jegliche Abhängigkeit des Autors von Nietzsche verneinen zu können glaubt, übersieht sie den politischen Zweck dieser Aussagen. So empfahl es sich z.B. für die SS statt von *Übermensch* und *Mensch* eher von *Menschen* und *Untermenschen* zu reden. Es klang doch weniger elitär, wenn man von Nietzsches hohem Podest herunterstieg und als „Mensch“ gegen „Untermenschen“ statt als „Übermensch“ gegen Menschen wettete. Ließe Nietzsche selbst diese Freiheit zu? Als Nietzsche-Text, von dem oben zitierter Text *Der Untermensch* abgepaust worden sein könnte, käme etwa in Frage:

„Aber was reden Sie noch von **vornehmeren** Idealen! Fügen wir uns in die Tatsachen: das Volk hat gesiegt – oder ‚die Sklaven‘ oder ‚der Pöbel‘ oder ‚die Herde‘ oder wie **Sie** es zu nennen belieben – und wenn dies durch die Juden geschehen ist, wohlan! So hatte nie ein Volk eine welthistorischere Mission. ‚Die Herren‘ sind abgetan; die Moral des gemeinen Mannes hat gesiegt. Man mag diesen Sieg zugleich als eine Blutvergiftung nehmen (er hat die Rassen durcheinander gemengt) – ich widerspreche nicht; unzweifelhaft ist aber diese Intoxination **gelungen**. Die ‚Erlösung‘ des Menschengeschlechts (nämlich von ‚den Herren‘) ist auf dem besten Wege; alles verjüdet oder verchristlicht oder verpöbelt sich zusehends (was liegt an Worten) (...)“ GM I,9

Wichtig ist die letzte Bemerkung „was liegt an Worten“. So konnte ich für die geniale Intuition von Georg Lukács, Nietzsches Lebenswerk sei eine fortlaufende Polemik gegen den Marxismus, gegen den Sozialismus,⁴ eine überzeugende Bestätigung finden. (26. Aufsatz) Dann verbirgt sich hinter „Pöbel“ oder „Herde“ z.B. die Arbeiterschaft? Ich habe erst durch mein Kla-

3 „Der größte Volksschaden sind unsere Pfarrer beider Konfessionen. Ich kann jetzt die Antwort nicht geben, aber alles kommt in mein großes Notizbuch. Es wird der Augenblick kommen, da ich mit ihnen abrechne ohne langes Federlesen. Ich werde über juristische Zwirnsfäden in solchen Zeiten nicht stolpern...“ Hitler am 8.2.1942, in Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier.

4 Georg Lukacs, Die Zerstörung der Vernunft, 1960, S.273

ges-Studium gelernt, wie die durch Nietzsche begründete Denkschule der „Künstlerphilosophie“ alle definierten Begriffe auflöst und ein wogendes Meer von Bildern zurücklässt. So hätte ich auf den Einwand, dieser Text *Der Untermensch* könne kaum von Nietzsche beeinflusst sein, weil der Philosoph vom Gegensatz *der Mensch – der Übermensch* ausgehe, dieser anonyme Autor jedoch vom Begriffspaar *der Untermensch – der Mensch*, heute ein gutes Gegenargument: *Mir* kann man die begriffliche Unschärfe der Denker oder Propagandisten der rechten Szene nicht vorwerfen.

Und was ist der Sinn und Zweck dieser Unschärfe? Sie kann als Waffe dienen. So wurde nach einer Auflösung begrifflicher Grenzen „der Jude“ zum Bild der *Heteronomie des Willens in der Moral* und damit zum Feindbild „des Germanen“, der sich angeblich der *Autonomie des Willens* in der Moral verpflichtet fühlte, kühne Behauptungen, die keiner begrifflichen oder rationalen Überprüfung standhalten. (14. Aufsatz)

Merkwürdig, warum sich ausgerechnet die faschistischen Barbaren so fest an die „Kultur“ klammerten. Was hat „Kultur“ hier zu bedeuten? Es geht ganz offensichtlich nicht nur um Triebentfesselung, wie Lukács meinte, sondern auch um Werthaltungen. Der Kampf des SS-Mannes gegen den „Untermenschen“ richtet sich gegen seine eigenen Begierden, die seine Pflichterfüllung gefährden. Und nur die Tatsache, dass der „Untermensch“ einen Verbündeten im SS-Mann selbst hat, erklärt seine ungeheure Gefahr.

Also ist Lukács' weitere These, Nietzsche stehe für die Konzeption einer Instinktentfesselung: „die niedergehende Bourgeoisie muss alles Schlechte, Bestialische in den Menschen entfesseln, um militante Aktivisten für die Rettung ihrer Herrschaft zu gewinnen“ (ebenda S.305) nur zum Teil richtig. So grotesk es angesichts der vorwiegend von der SS verübten NS-Verbrechen auch klingen mag, der SS-Mann verkörperte auch eine hohe Moral. Denn wie sollte man seine Bereitschaft, sein Leben für den Führer einzusetzen anders nennen, als Moral. Wer das nicht akzeptieren kann, bleibt – ähnlich wie übrigens auch Lukács selbst, - blind für die fatale Wirkung der Philosophie des deutschen Idealismus in der deutschen Geschichte. Und diese Wirkung zu erkennen, ist oder besser wäre für die Geschichtsforschung ein großer Gewinn. Im Grunde müsste man obige These sogar modifizieren: Der SS-Mann verkörperte nicht auch eine hohe Moral, sondern eine Hypertrophie von Moral, die unvorstellbare Verbrechen erzeugte, aber dazu später mehr.

DER DEUTSCHE MILITARISMUS

Ich möchte zur Einführung in die Problematik kurz auf ein sehr erfolgreiches Buch zu sprechen kommen, das 2013 in München erschienen ist: Christopher Clark, *Die Schlafwandler, Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*. Das Buch kam vor allem in Deutschland sehr gut an, weil es mit einer „neuen“ Kriegschuldthese aufwartete. Das Deutsche Reich sei nicht der Hauptschuldige am Ausbruch dieser „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, sondern wie die anderen Kriegsteilnehmer auch „schlafwandlerisch“ ins Verderben getaumelt.

Schon hier kommt die erste gedankliche Unschärfe. Bezieht sich „schlafwandlerisch“ auf Krieg allgemein oder auf den bestimmten Krieg, den wir heute als den Ersten Weltkrieg kennen, von dem aber keiner der Politiker in der Julikrise 1914 wissen konnte, wie er verlaufen und in welchem Maße er die Welt erschüttern würde? Bezogen auf diesen bestimmten Krieg waren in der Tat alle Akteure „Schlafwandler“. Insofern hat der Autor Recht, aber diese Erkenntnis ist so banal und selbstverständlich, dass sie kein neues Buch rechtfertigen würde.

Wenn aber „schlafwandlerisch“ heißen soll, kein einziger der Akteure habe im Jahre 1914 bewusst einen Krieg ausgelöst, der noch ganz unbestimmt in seiner Vorstellung existierte, weil er ja seinen Verlauf und seine weltgeschichtliche Wirkung gar nicht kennen konnte, dann irrt sich Christopher Clark. Denn wenn er Recht hätte, wäre es 1914 zu keinem Krieg gekommen. Mindestens einer der Beteiligten muss damals ganz bewusst auf Krieg gesetzt haben.

Fachwissenschaftler haben dieser Schlafwandlerthese sofort widersprochen und z.B. auf die Tagebücher, ja auf die neulich erst entdeckten Briefe Kurt Riezlers an seine Braut verwiesen, welche klar und eindeutig die Absicht des damaligen Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg belegen, die Julikrise als willkommenen Anlass zu benutzen, den großen Krieg gegen Frankreich und Russland auszulösen.⁵

Ich war zuerst voller Vorurteile. Wie könnte Clark die Kriegsschuldthese Fritz Fischers widerlegen, die inzwischen mehrere Abwandlungen durchgemacht hat? Würde sein Buch vielleicht das pessimistische Urteil Nida-Rümelins bestätigen: „Die Geisteswissenschaften befinden sich gegenwärtig auf einer abschüssigen Bahn, an deren Ende ihre weitgehende Marginalisierung stehen könnte“?⁶ Trotzdem habe ich die *Schlafwandler* gelesen und fand Erstaunliches: Clark ist an der Wahrheit ziemlich nahe dran. Beinahe hätte er etwas Wichtiges erkannt.

Ich zitiere:

... Dennoch sprachen die Russen und ihre französischen Bündnispartner in den entscheidenden Tagen der vierten Juliwoche von einer Politik des Friedens. Die Politik der „Standhaftigkeit“, wie Poincaré, Sasonow, Paléologue, Iswolski und ihresgleichen sie auslegten, war eine Politik mit dem Ziel, den Frieden „notfalls mit Gewalt zu sichern“.

Man ist geneigt, diese Worte als euphemistische Nebelschwaden zu verwerfen, die die Aggressivität der russischen und französischen Politik verschleiern und womöglich auch vermeiden sollten, dass die Entscheidungsträger in London brüskiert würden. Aber die gleichen Formulierungen wurden auch in der internen Korrespondenz und in privaten Äußerungen verwendet. Hier besteht ein bemerkenswerter Kontrast zu den entsprechenden deutschen Dokumenten, die den Krieg direkter als eine externe Bedrohung, eine Notwendigkeit und ein Instrument der Politik bezeichnen.

Zwischen den russischen und französischen Dokumenten auf der einen und den deutschen Dokumenten auf der anderen Seite gibt es offenbar einen „bemerkenswerten Kontrast“. Die Deutschen bezeichnen den Krieg direkter als eine externe Bedrohung, ja als eine Notwendigkeit. Mit dieser Feststellung ist der Versuch, die Deutschen von der Schuld am Ausbruch des Krieges zu entlasten, in Frage gestellt. Aber folgen wir den Argumenten des Autors weiter: *Aber wenn man sich genauer ansieht, was die russischen und französischen Staatsmänner wirklich taten, während sie von der Notwendigkeit sprachen, den Frieden zu sichern, so liegt die Vermutung nahe, dass der Unterschied eher graduell als substanziell war.*

Natürlich wird der bemerkenswerte Kontrast gleich relativiert, weil er der Grundthese des Buchs widerspricht. Schließlich seien die Taten und nicht irgendwelche Äußerungen relevant. Dem ist natürlich zuzustimmen, aber gerade die Taten sprechen so eindeutig gegen die Deutschen und Österreicher, dass die europäischen Völker von Anfang an von einer deutschen Hauptschuld, ja sogar Alleinschuld überzeugt waren.

28. Juni 1914, Ermordung des österreichischen Thronfolgers durch serbische Nationalisten

28. Juli Österreich-Ungarn erklärt Serbien den Krieg

30. Juli Russische Generalmobilmachung

1. August Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Russland

3. August Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Frankreich.

Die ersten Kriegserklärungen gingen von Österreich und von Deutschland aus. Trotzdem waren die Deutschen 1914 der festen Überzeugung, einen Verteidigungskrieg gegen den französischen und vor allem gegen den russischen Aggressor führen zu müssen, was mit der russischen Generalmobilmachung begründet wurde. Diese habe die deutsche Kriegserklärung quasi automatisch nach sich gezogen. Zur russischen Generalmobilmachung hat Clark kein eindeutiges Urteil. Einerseits zählt er sie zu den schwerwiegendsten Entscheidungen während der Julikrise (651), andererseits hat er Verständnis für die organisatorischen Probleme des Riesenreichs. Eine Teilmobilmachung hätte Russland vor „unüberwindliche Schwierigkeiten“ gestellt. (649) Mit an-

⁵ John C.G. Röhl, *Brisante Briefe an Käthe* in DIE ZEIT Nr.15/2015

⁶ DIE ZEIT Nr. 16/2015

dem Worten: mit der Generalmobilmachung wurde der *point of no return* noch nicht überschritten. Eine Generalmobilmachung bedeutet noch nicht den Krieg, wohl aber eine Kriegserklärung.

Aber gehen wir zurück in Clarks Text:

Warum dieser Unterschied (der bemerkenswerte Kontrast zwischen den deutschen Äußerungen zum Krieg einerseits und den entsprechenden französischen, russischen oder englischen Äußerungen andererseits) *überhaupt existierte, ist nicht ohne Weiteres zu erkennen, aber wir sollten uns hüten, ihn als ein Symptom des deutschen Militarismus oder der Kriegslust zu werten. Es könnte sich in ihm durchaus der nachhaltige Einfluss Clausewitz' auf die deutsche politische Sprache spiegeln. Der Krieg von 1914 bis 1918 war die absolute Negation all dessen, für das Clausewitz gestanden und plädiert hatte....*

Christopher Clark, DIE SCHLAFWANDLER, S.622f.

Jetzt kommt unser Autor ins Schwimmen. Angeblich seien die Deutschen nachhaltig von Clausewitz beeinflusst, aber der Erste Weltkrieg habe mit Clausewitz nichts zu tun. Wie lernt man die Gesinnungen der damaligen Deutschen am besten kennen? Durch das Studium ihrer weltberühmten Philosophie, die bis 1945 zumindest in Deutschland einen überwältigenden Einfluss hatte. Dazu ein wichtiger Text, dessen Autor in einem Quiz mit *multiple choice* heute wohl von kaum einem Philosophiestudenten erraten würde.

Im Frieden dehnt sich das bürgerliche Leben mehr aus, alle Sphären hausen sich ein, und es ist auf die Länge ein Versumpfen der Menschen; ihre Partikularitäten werden immer fester und verknöchern. Aber zur Gesundheit gehört die Einheit des Körpers, und wenn Teile in sich hart werden, so ist der Tod da. Ewiger Friede wird häufig als ein Ideal gefordert, worauf die Menschheit zugehen müsse. Kant hat so einen Fürstenbund vorgeschlagen, der die Streitigkeiten der Staaten schlichten solle, und die heilige Allianz hatte die Absicht ungefähr ein solches Institut zu seyn. (...) Aus den Kriegen gehen die Völker nicht allein gestärkt hervor, sondern Nationen, die in sich unverträglich sind, gewinnen durch Kriege nach Außen Ruhe im Innern. Allerdings kommt durch den Krieg Unsicherheit ins Eigentum, aber diese reale Unsicherheit ist nichts als die Bewegung, die notwendig ist. Man hört heut so viel auf den Kanzeln von der Unsicherheit, Eitelkeit und Unstätigkeit zeitlicher Dinge sprechen, aber jeder denkt dabei, so gerührt er auch ist, ich werde doch das Meinige behalten. Kommt nun aber diese Unsicherheit in Form von Husaren mit blanken Säbeln wirklich zur Sprache und ist es Ernst damit, dann wendet sich jene gerührte Erbaulichkeit, die Alles vorhersagte, dazu, Flüche über die Eroberer auszusprechen. Trotz dem aber finden Kriege, wo sie in der Natur der Sache liegen, Statt; die Staaten schießen wieder auf, und das Gerede verstummt vor den ernstesten Wiederholungen der Geschichte.

GEORG FRIEDRICH WILHELM HEGEL; Grundlinien der Philosophie des Rechts (1818/19) § 324

Viele werden jetzt spontan äußern: Das ist ein nationalsozialistischer Text. Immerhin wird verständlich, warum der „Rechtshegelianismus“ den Weg zu Hitler fand.⁷

Tatsächlich wird in diesem Text wird Hitlers Weltanschauung vorweggenommen. Wir können uns natürlich fragen, welche Veränderung ein völkischer Ideologe an dem Text vornehmen müsste, wenn er ihn zur Agitation verwenden wollte. Er müsste unbedingt Kant mitsamt seinen pazifistischen Ideen konsequent streichen, weil das den Leser oder Hörer nur irritieren könnte. Was Kant sagt, kann doch nicht ganz daneben liegen. Und was dem Philosophen Hegel unabdingbar ist, der Seitenhieb auf den Herrn Kollegen, muss für die politische Verwendung weggelassen werden. Trotzdem bliebe der Kern der Aussage erhalten:

Hegel gibt hier der deutschen Reichsregierung, deren Vertreter wohl alle durch die Hegelsche Philosophie hindurchgekartt wurden, quasi eine Handlungsanleitung in der Krisensituation nach dem Wahlsieg der Sozialdemokraten im Jahre 1912: Im Frieden tritt ein „Versumpfen“ der

⁷ Hubert Kiesewetter, Von Hegel zu Hitler, Hamburg 1974

Menschen ein, ihre Partikularitäten werden immer fester und verknöchern. Dies könnte man als eine Warnung vor der Sozialdemokratischen Partei verstanden haben, die den Klassenkampf predigte und grundsätzlich jede Wehrvorlage des Reichskanzlers niederschmetterte. Die Gefahr war groß, denn 1912 war diese Partei der „vaterlandslosen Gesellen“ zur stärksten Fraktion im Reichstag geworden. Die durch diese Sensation in der deutschen Führung ausgelöste Panik schlug sich in einem 1913 erschienenen Pamphlet, *Wenn ich der Kaiser wär*, nieder, in dem Heinrich Claß, der Chef der Alldeutschen, unter einem Pseudonym eine völkische Diktatur, die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts, Maßnahmen gegen die Juden sowie die sofortige Auslösung eines großen Krieges forderte. Was könnte man als deutscher Reichskanzler jetzt aber sonst noch tun in der Krisenstimmung nach 1912, außer einen riskanten Staatsstreich zu riskieren, der das Verhältnis zu großen Teilen der Bevölkerung für lange Zeit schwer belastet hätte?

Einen Verteidigungskrieg arrangieren, denn der setzt allenthalben frenetische Begeisterung frei, so dass der Kaiser triumphieren konnte: „Ich kenne keine Parteien mehr!“

Vielleicht ist der Titel „Griff nach der Weltmacht“ schon eine Unterstellung. Die Kriegsziele wurden später formuliert.

Jedenfalls könnte Hegels Text erklären, weshalb Deutsche in der Julikrise stärker von der Notwendigkeit eines Kriegs überzeugt waren, als ihre europäischen Kontrahenten.

Damit wird das unheimliche Phänomen des deutschen Militarismus berührt, die Schöpfung preußischer Könige.

Aus dem Politischen Testament Friedrichs des Großen von 1752:

Einige politische Maximen, den Adel betreffend: *Ein Gegenstand der Politik des Königs von Preußen ist die Erhaltung seines Adels. Denn welcher Wandel auch eintreten mag, er wird vielleicht einen reicheren, aber niemals einen tapfereren noch treueren Adel bekommen. Damit der Adel sich in seinem Besitz behauptet, ist zu verhindern, dass die Bürgerlichen adlige Güter erwerben... Ebenso ist zu verhindern, dass der Adel in fremde Dienste geht. Vielmehr muss ihm patriotischer Sinn und Standesdenken eingeflößt werden... Es gehört sich, dass der Adel seine Dienste lieber seinem Vaterlande als irgendeiner anderen Macht widmet. Aus diesem Grunde sind gegen die Edelleute, die ohne Erlaubnis in fremde Dienste gehen, strenge Verordnungen zu erlassen.* (Stuttgart 1974, S.42)

Friedrich der Große war der einzige absolutistische Monarch Europas, dem es gelang, „seinen“ Adel ausnahmslos in seine Dienste zu zwingen. Die preußischen Adligen dienten als Offiziere in seinen Armeen, was das Ansehen dieser Berufsgruppe und des Militärs insgesamt gewaltig erhöhte, während andererseits der preußische Adel für König und Vaterland einen hohen Blutzoll zu errichten hatte. Die Preußischen Reformer haben – gegen Hegels Protest - einige Veränderungen gebracht, aber in der Weimarer Republik waren Adelige im Offizierskorps weit überrepräsentiert, stärker vertreten als in der Kaiserzeit.

Was hat die Nationalsozialisten am Preußentum fasziniert? Unter anderem auch die Konzeption eines privilegierten Adels, den sie SS nannten. Und damit wären wir bei unserem Autor der Schrift *Der Untermensch* angekommen.

Spätestens 1808/09 erhielt der deutsche Militarismus in Fichtes *Reden an die deutsche Nation* die höhere Weihe der deutschen Philosophie, - Hegel hat sich später Fichte angeschlossen - so dass ich im Folgenden von der deutschen Kriegsphilosophie (20. Aufsatz) sprechen werde, einem einzigartigen Phänomen, zu dem es in keinen anderen europäischen Volk Parallelen gab.

Engländer, Franzosen und Russen haben sogar mehr Kriege geführt als Preußen-Deutschland,⁸ aber weder aus dem englischen Pragmatismus, noch aus dem französischen Rationalismus ließ sich eine sittliche Verklärung des Krieges ableiten. Das war dem deutschen Idealismus vorbehalten. Die Kriege der englischen und französischen Kolonialmächte waren meist kleinere Ko-

⁸ Zwischen 1850 und 1914 haben Kriege geführt: Großbritannien 20, Frankreich 18, Savoyen (Italien) 12, Russland 11, China 10, Spanien 10, Türkei 10, Japan 9, Preußen-Deutschland 8, USA 7, Österreich 6, Polen 5, Holland 2, Dänemark 2, Schweden 0. Nach Raymond Aron, *Frieden und Krieg*, Frankfurt/M. 1963, S.386

lonialkriege, eher Strafaktionen, oft nur mit Söldnern ausgetragen, ohne die eigene Bevölkerung stark zu belasten. In den Texten anderer Völker erscheint der Krieg meist als notwendiges Übel oder als letztes Mittel der Politik, aber niemals als ein sittlich-moralischer Wert an sich. Es erschien einfach abwegig, wie Hegel in diesem Zusammenhang vom „sittlichen Moment des Krieges“ zu sprechen.

Jetzt sind viele Fragen offen. Was hat die deutsche Kriegsphilosophie mit Antisemitismus zu tun? Auf den ersten Blick überhaupt nichts. Wir werden deutsche Kriegsphilosophen kennen lernen, (z.B. Felix Dahn) die überhaupt nicht antisemitisch gepolt waren. Auch in Hegels gewaltigem und äußerst einflussreichem Werk gibt es im Gegensatz zu seinen „theologischen Frühschriften“⁹ keine antisemitischen Entgleisungen. Hegel hat sich von diesen „Jugendsünden“ distanziert, sie waren bis zur ihrer Veröffentlichung im Jahre 1907 nur in Auszügen bekannt.

Aber schon vor dem Ersten Weltkrieg haben völkische Denker die antisemitische Karte ausgespielt. Sie verwiesen auf die unbestreitbare Tatsache, dass Karl Marx und Ferdinand Lassalle, die Gründer der SPD, Juden waren. Und der jüdische Geist des Pazifismus sei in die christliche Religion eingedrungen, was sich nicht leugnen lässt.

Politisch-historische Gegenargumente, etwa dass sich die große Mehrheit genau dieser SPD im Ersten Weltkrieg – heute würde man im Abstand sagen, *leider* - äußerst staatstragend verhalten habe, stießen da ins Leere.

Weil angesichts der Perversion eines immer maßloser überziehenden „Idealismus“ der deutschen Kriegsphilosophie alle Vorstellungen versagen, möchte ich aus meinem düsteren Buch *Das gestörte Weltbild* zitieren, und zwar aus Abschnitt (9.3) über Werner Sombarts Schrift *Der proletarische Sozialismus* (2 Bde. Jena 1924).

„Sombart greift an der oben erwähnten Stelle, in der er gegen den ‚Massenlebenswert‘ polemisiert, das Menschenrecht auf Leben an. Und er beeilt sich hinzufügen:

Dieser Satz von dem absoluten Werte des empirischen Lebens ist, soviel ich sehe, von niemand mit solcher fanatischen Leidenschaft verfochten, wie von den Vertretern des *jüdischen* Geistes, so dass wir wohl das Recht haben, ihn als spezifisch jüdisch zu bezeichnen. Kein Volk der Alten, kein Volk der Neuen Welt hat sich mit solcher Gleichförmigkeit und Zähigkeit zu diesem Grundwerte bekannt. (87)

Das Material, das Sombart als Beleg seiner These vorlegt, ist mehr als dürftig. Er spielt an Heinrich Heine an, und sein Gedicht:

Der kleinste, lebendige Philister / Zu Stukkert am Neckar, viel glücklicher ist er / als der Pelide, der tote Held, / der Schattenfürst in der Unterwelt. (88)

Der „Hedonismus“ der kleinen Leute, die ihr Leben genießen wollen, sei, so die Hauptthese dieses „wissenschaftlichen Werks“, ein jüdisches Erbe.

Auch hierin tritt wiederum der spezifisch *jüdische* Zug zutage. Für das jüdische Volk erscheint die hedonistische Ethik noch im Gewande religiöser Vorstellungen: Gott wird sein Volk mit Glücksgütern segnen, wenn es seine Gebote hält.“

Damit schließt sich der Kreis; es wird endlich deutlich, warum in unserer SS-Schrift der „ewige Jude“ als Führer des „Untermenschen“ erscheint. Und warum die SS gegen diesen Führer einen so erbitterten Kampf führte.

An weltanschauliche Schriften wie die Werner Sombarts zu erinnern, ist heute nicht en vogue, wird dadurch doch die zentrale Basis unseres Geschichtsverständnisses in Frage gestellt, das Helmut Kohl einmal so formulierte: Der Nationalsozialismus betrifft doch nur 12 Jahre der deutschen Geschichte, was sind denn 12 Jahre gegen 1000 Jahre deutscher Geschichte! Und so legt man, statt sich mit deutschen Weltanschauungen zu beschäftigen, lieber immer wieder den Hitler auf die Couch. Man will eben nach der geplatzten großen Illusion ein tausendjähriges Reich des Guten, Edlen, Wahren und Schönen wenigstens in der Vergangenheit errichten.

Übrigens lässt sich das Wort „Weltanschauung“ kaum in andere Sprachen übersetzen.

H. St. Chamberlain hat es als Eindeutschung des Fremdworts „Philosophie“ aufgefasst. Das Phänomen selbst – nämlich eine subjektive, eher künstlerische als wissenschaftliche Weltsicht -

⁹ vgl. Dieter Just, *Das gestörte Weltbild*, 3. Kapitel

ist nur in Deutschland bekannt. Der Ruf, das Volk der Dichter und Denker zu sein, kam nicht von ungefähr. Umso wichtiger ist es, sich diese Denker und Weltbetrachter kritisch anzuschauen.

Jetzt schließen sich weitere Fragen an: Woher kommt der Militarismus der preußischen Könige? Liegt es an den Genen einer „germanischen Rasse“? Lässt sich irgendein plausibler Grund für die starke deutsche Neigung anführen, sich mit Philosophie oder mit Weltanschauungen zu befassen?

Die Deutschen haben im Laufe ihrer Geschichte so viele unterschiedliche Seiten ihres „Volkscharakters“, gezeigt, dass sich die Frage nach einer biologischen Determinierung im Sinne einer deutschen „Rasse“ von selbst erledigt. Was den preußischen Militarismus angeht, ist er das Produkt einer leidvollen Erfahrung des Großen Kurfürsten, (1640 - 1688) dessen Territorium im Dreißigjährigen Krieg ständig von verbündeten oder feindlichen Heeren heimgesucht wurde, - die einen waren fast so schlimm wie die anderen - so dass er den heroischen Entschluss fasste, in Zukunft nicht mehr Amboss, sondern Hammer zu sein. Also schuf er ein unverhältnismäßig starkes stehendes Heer, aus dessen Bedürfnissen sich sein straffer absolutistischer Staat entwickelte.

Und der deutsche Hang zu populären Philosophien oder Weltanschauungen? Bevor wir uns in geistige Höhen versteigen, sollte man – ganz im Sinne von Descartes – zunächst nach einfachen Gründen suchen.

Deutschland war und ist als einzige große europäische Nation konfessionell geteilt und war lange Zeit vom längsten aller Religionskriege geschockt. Also entstand zwangsläufig eine starke Neigung, nach einer deutschen Religion, nach einem Religionsersatz zu suchen, der als sozialer Kitt des deutschen Volkes dienen konnte, weil die christlichen Konfessionen diesbezüglich versagten. (Vergl. 5. Aufsatz) Deshalb schuf man völkische Weltanschauungen, bzw. „Religionen“, wobei man auf die christliche Religion nicht ganz verzichten konnte.

Doch jetzt kam es zu einer verhängnisvollen Aufspaltung: Die positiven, d.h. für eine Volksgemeinschaft nützlichen Elemente des Christentums, wie die Liebe und die Toleranz, konnte man aus vollem Herzen begrüßen. Aber gerade in den mit unglaublicher Brutalität und Grausamkeit geführten Religionskriegen wurden einige europäische Völker mit einem wahrhaft scheußlichen Zug der eigenen Religion konfrontiert. Was machte man mit der offenbar im Christentum lauerrnden Intoleranz, mit dem christlichen Dogmatismus, mit der christlichen Grausamkeit, was machte man mit dieser christlichen Teufelsfratze?

Man hat sie „entsorgt“, d.h. ins Judentum projiziert, und so entstand z.B. Schillers antisemitische Entgleisung. (7. Aufsatz) Die Trennung der Bibel in eine Altes und Neues Testament hat diese Aufspaltung erleichtert, vielleicht gar provoziert, aber handelt es sich hier wirklich um Projektionen?

Ich glaube ja. Zunächst einmal hatte man zwei diametral entgegengesetzte Bilder des Judentums. Nach Hitler, Goebbels und Co waren sie vorrangig unbelehrbare Pazifisten, damals Defaitisten oder Décadents genannt, völlig ungeeignet für den Krieg, aber nach Schiller, wie auch nach Voltaire (7. Aufsatz) ganz im Gegenteil äußerst böswillige Kriegstreiber. Und Hitler selbst war von dieser These angetan, wenn er sie brauchte. Was sind oder waren also die Juden?

Um diese Projektionen jedoch wirklich als solche zu entlarven, musste ich mich sowohl mit der jüdischen, als auch mit der christlichen Religion äußerst kritisch befassen, was mir als praktizierendem Katholik nicht leicht fiel.¹⁰ Aber ich merkte bald: den Juden einen Hang zum starren Dogmatismus vorzuwerfen, ist insofern abwegig, als die jüdische Religion keine Dogmen kennt.

Zuletzt könnte man mir, könnte ich mir selbst noch Fragen stellen. Warum beschäftigst du dich so intensiv mit den Juden; mit dieser kleinen Minderheit, die in Europa ohnehin keine große Rolle mehr spielen wird? Wenn es so käme, würde ich das zutiefst bedauern, aber es geht mir

¹⁰ Vgl. „Gehet hin und lehret alle Völker!“ (Matth.28.19) im 19. Aufsatz

nicht nur um die Juden, sondern gerade auch um Europa. Die eingangs angedeutete geistige Verflachung betrifft vor allem die so genannte „Vergangenheitsbewältigung“. Auf diesem Gebiet war man in den sechziger und siebziger Jahren weiter als heute, wo das Erstarken eines „gesunden Nationalbewusstsein“ unverkennbar ist. Man beachte, wie elegant Rüdiger Safranski die Klippen in Schillers Text umschiffet. (7.Text) Wenn es z.B. den Deutschen gelänge, sich mit Clarks Hilfe aus der Verantwortung für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs, für diese „moralische Urkatastrophe“ des letzten Jahrhunderts davonzustehlen, wäre dies ein schwerer Schlag gegen die europäische Idee.

Eine nicht ganz unwichtige Frage zuletzt. Soll etwa meine extrem kritische Sicht auf die deutsche Philosophie ihre Ära endgültig beenden? Oder sollte man sich eher intensiv, ja vielleicht sogar noch intensiver als bisher mit deutschen Philosophen befassen?

Da würde ich differenzieren. Es lohnt sich wohl nicht, sich noch in Ludwig Klages *Widersacher* (25. Aufsatz) zu vertiefen, ein Werk, das in der Philosophie nichts zu suchen hat.

Aber schon für Nietzsche, den ich allerdings eher als großen Psychologen sehe, könnte ich diese Frage nicht eindeutig beantworten. Jedenfalls wäre eine politische Nietzsche-Renaissance fatal.

Grundsätzlich müsste sich unsere Einstellung zu „großen“ Denkern ändern. Man dürfte ihnen nicht mehr hermeneutisch, wie ein Dolmetscher einem Gast aus einer höheren geistigen Welt begegnen, dessen hehre Botschaft man den Zeitgenossen zu vermitteln habe, sondern müsste sie eher wie einen interessanten Dialogpartner nehmen. Das wäre eine hervorragende Schulung des Geistes.

In diesem Sinne sollte man sich mit Kant, Fichte und Hegel viel intensiver beschäftigen.

Abkürzungen der Werke Nietzsches:

AC Der Antichrist

GD Götzendämmerung

GM Zur Genealogie der Moral

M Morgenröte

Waiblingen, Oktober 2005/ April 2015